



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Frantz, G.: Rußlands neuer Krieg

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die angedeuteten Erfahrungen der Revolution zeigen, wie viel glücklicher die Verfassung war, die Bismarck dem Reich gegeben hat. Wir haben ferner gesehen, wie die Reichsgewalt auf den von ihm geschaffenen Grundlagen sich fortschreitend verstärkte und wie sie im Begriff war, diesen Weg weiter zu gehen. Diese Entwicklung ist durch die Revolution, die ein annäherndes Chaos schuf, jääh unterbrochen. So sehr wir eine Verstärkung der Reichsgewalt wünschen, so können wir doch in einer Beseitigung Preußens nicht das Heil sehen. Denn gerade der enge Zusammenhalt der preußischen Provinzen, ihre gegenseitige Durchdringung kommt ihnen zu statten, wie zugleich in einem kräftigen preußischen Staat eine Garantie für das Gedeihen des Reichs liegt. Die Aufteilung Preußens in seine Provinzen und deren Gleichstellung mit den deutschen Einzelstaaten würde einen Reichskörper schaffen, in dem Verhältnisse wie die der alten Rheinbundpolitik von neuem sich einstellen könnten. Der beste Weg bleibt uns immer die Fortsetzung desjenigen, den das Reich bis zur Revolution gegangen war. Leitstern aber ist uns stets das Gedeihen der ganzen Nation, für welches die Voraussetzung nicht bloß in den Einrichtungen, sondern auch in dem Geist, der sie erfüllt, gegeben ist. Die rechte Brauchbarkeit der Verfassungsformen ist an die Ausbreitung der Kraft des nationalen Gedankens gebunden, welche dann freilich auch wieder die geeigneten Formen finden lassen wird.¹⁾



Rußlands neuer Krieg

Von Major G. Franz

Der Sommerfeldzug 1920 in Rußland ist im vollen Gange. Andere gegenbolshewistische Elemente sind auf den Plan getreten, nachdem das Jahr 1919 der Sowjetrepublik den vollen Erfolg gebracht hatte, daß außer gegen Westen und im Baltikum die alten Grenzen des ehemaligen Zarenreiches im allgemeinen wieder hergestellt waren. Die Gruppe Judenitsch war völlig zerschlagen, das Kolonialland Westsibirien zurückgewonnen — Trümmer der ehemaligen Armee des toten Kolltschat unter Semjonow in Ostsibirien können selbst im Bunde mit Japanern vorläufig nicht gefährlich werden — und die Reste der Denikinschen Truppen sind auf der Krim isoliert. Der Sowjetregierung wurde der Entschluß, entweder eine Atempause zur Konsolidierung der inneren Lage durch Friedensverhandlungen auszufüllen oder in konsequenter Durchführung des imperialistischen Weltrevolutionsprogramms neue Opfer zu suchen, von Polen entrisen, das seinerseits durch den Überfall zwischen Pripjet und Dnjepr den Krieg mit Sowjetrußland vom Baume brach und bis an den Dnjepr gelangte.

¹⁾ Für Belege über die ältere Steuergeschichte verweise ich auf die ausführlichen Nachweise in meinem Buch „Probleme der Wirtschaftsgeschichte“ (Tübingen, P. Siebeck). Die Rede Weizsäckers ist in der „Deutschen Revue“ 1882, 3. Band, S. 279 ff. gedruckt.

Gegen die Bolschewiken zur Befreiung der Ukraina, im Bunde mit den Ukrainern, mit Frankreichs Unterstützung und Englands Einverständnis! Polens, Frankreichs und Englands Interessen fielen zusammen; Polen will mit den Grenzen von 1772 die Welt vor vollendete Tatsachen stellen, die französische Politik verlangt ein starkes Polen, wobei es räumlich groß und innerlich stark verwechselt, sowie sein Geld aus Rußland. Und England kann eine Ablenkung der Bolschewiken nicht unerwünscht sein, so lange die Erfolge der roten Truppen an der kaukasisch-persischen Grenze in Verbindung mit der alltürkisch-panislamitischen Bewegung in Kleinasien zwar noch lange nicht direkt Indien bedrohen, immerhin aber die Brücke zwischen Ägypten—Indien gefährden; deshalb hat es auch ein Interesse daran, die Bedeutung der Ereignisse in jenen Gegenden durch seine Nachrichtenversorgung der Welt zu überreiben, was ihm um so leichter wird, als es darin nicht zu kontrollieren ist.

Petljuras scheinbar patriotische Tat, die Hilfe Polens zur Befreiung der Ukraine nach vielmonatlicher politischer Tätigkeit in Warschau gewonnen zu haben, kann im Grunde genommen in den Augen seiner Volksgenossen lediglich als Landesverrat charakterisiert werden. Immerhin muß es den Polen willkommen sein, den politischen Deckmantel eines Zusammengehens mit den Ukrainern für die eigenen maßlosen Aspirationen gefunden zu haben, wobei man nur immer recht deutlich zum Ausdruck bringen muß, daß in der Person Petljuras keineswegs des Wille des ukrainischen Volkes, auch kaum der eines Bruchteils, verkörpert ist. Nirgends hat man eine Zahl der an der Offensive beteiligten ukrainischen Hilfskräfte gefunden, weil man nämlich solche Angaben überhaupt nicht machen kann, denn es kann sich bei der Gefolgschaft Petljuras nur um einige Flüchtlinge handeln, die abtrünnig dem Gesamtinteresse des ukrainischen Volkes den Verrat ihres ehrgeizigen Führers mitgemacht haben, dessen Ziel die Regentschaft in einem ukrainischen Vasallenstaat von Polens Gnaden ist. Petljura wird sich bald überzeugen müssen, daß er sich gründlich verrechnet hat; niemals werden seine Wünsche sich erfüllen! Gegen den verhassten Erbfeind wird sich das ukrainische Volk zusammenschließen, das sich bisher trotz den chaotischen inneren Zuständen und trotz der Auflösung in zahlreiche Vanden mit politisch ganz verschiedenen Zielen — falls solche überhaupt vorhanden waren und nicht Bereicherung durch Raub das einzige Ziel war — gegen jede von Fremden aufgezwungene Staatsobrigkeit erfolgreich aufgelehnt hat. Zusammenschluß aller ukrainischen Stämme wird erneut die Parole sein und diesmal ganz besonders wirksam gegen Petljura und das von ihm gedeckte polnische Unternehmen, gegen den Petljura, der sich mit ostgalizischen Truppen im Dezember 1919 zum Herrn von Kiew machte und ausgerechnet diese Ostgalizier jetzt an Polen für eine Regentschaft von Polens Gnaden verkauft hat!

Der polnische Durchbruch in Wolhynien beweist für die Tüchtigkeit der polnischen Armee gar nichts. Die bolschewistische Herrschaft in der Ukraina stand auf recht schwachen Füßen; sie beschränkte sich auf die Besetzung einiger größerer Städte und Hauptbahnen. Die dünn besetzte Front war leicht zu durchbrechen; mangels jeder planmäßigen Tiefengliederung beim Feinde, konnte der anfängliche Erfolg mit den bereitgestellten Kräften durch Vorstoß bis an den Dnjepr erweitert werden, ehe bei den schlechten und weiten Verbindungen auf bolschewistischer

Seite die Abwehrmaßnahmen wirksam wurden. Erst um den Besitz Kiwos setzten heftigere Kämpfe ein und erst im Kampf zur Behauptung der Eroberungen wird es sich zeigen, ob die polnische Armee den freventlich vom Zaune gebrochenen Krieg mit der Sowjetrepublik zu einem erfolgreichen Ende wird durchhalten können.

Die polnische Offensive muß eine große Gegenoffensive der Bolschewiken auslösen, aber nicht bei Kiew. Es ist Ehrensache der Sowjetrepublik, die leichtfertige, von einem maßlosen Imperialismus beherrschte Politik Polens, durch die der Krieg immer weiter über die Grenzen eines von Polen bewohnten Gebietes hinausgetragen wird, zu strafen. Das moralische Plus ist in diesem Falle auf Seiten Rußlands. Das Volksbewußtsein nicht nur der Ukrainer, sondern aller russischen, den Polen durchaus feindlich gegenüberstehenden Volksgenossen muß sich gegen die polnische Willkür auflehnen. Der Krieg gegen Polen muß populär werden; der nationale Geist wird wieder Einzug halten und kann den roten Armeen eine Stoßkraft verleihen, die den polnischen Truppen gefährlich wird. Schon heißt es, daß Brusilow zwar nicht Diktator, aber neben Lenin und Trozki der mächtigste Mann der Sowjetrepublik sei. Wie lange wird es dauern und er ist vielleicht Diktator! Eine Entwicklung würde damit zum Abschluß kommen, die vor zwei Jahren mit dem freiwilligen Eintritt zahlreicher Zarenoffiziere in die rote Armee begann, sofern nicht die Volkskommissare — rechtzeitig auf die ihrer Herrschaft drohende Gefahr aufmerksam geworden — gewaltsam diesen Aufschwung unterbinden. Der 67jährige General genießt großes Ansehen. Seine Offensive von Mai bis Oktober 1916 — ursprünglich geplant zur Unterstützung Rumäniens bei seinem Eintritt in den Krieg gegen die Zentralmächte, dann aber vorzeitig begonnen zur Entlastung Italiens, das bei Arstero und Asiago geschlagen war — stellt trotz der gewaltigen Menschenverluste einen der wenigen größeren Erfolge in der russischen Kriegführung dar. Ein neuer erfolgreicher Feldzug, der über die Weichsel führte und das verhaßte Polen zertrümmerte, würde ihm die Anhänglichkeit und Ergebenheit der Armee sichern und ihm damit das einzige Werkzeug in die Hand geben, mit dem der Herrschaft der Kommissare ein Ende zu machen wäre. Fraglich ist, ob die Moskauer Mächthaber es soweit kommen lassen, und darin liegt für Polen ein günstiges Moment.

Der russisch-polnische Kriegsschauplatz wird durch das Sumpfsgebiet des Pripjet in zwei Teile getrennt. Schon vor dem Weltkrieg betrachtete der russische Generalstab den nördlichen Teil als den Hauptkriegsschauplatz. Heute ebenso wie damals an die Verbindungen gebunden, muß das Schwergewicht der Operationen eines Kampfes zwischen Warschau und Moskau nördlich des Sumpfsgebietes liegen. Ein erfolgreicher Stoß, etwa über Minsk-Bjelostok und Brest gegen die Weichsel bei Warschau-Zwangorod geführt, trifft auf der kürzesten Linie das Herz Polens und zwingt automatisch auch die erfolgreichste Armee am Dnjepr zur schnelligsten Umkehr; ein Stoß, der heute um so erfolgreicher sein muß, als Polen in seiner linken Flanke Litauen hat, das auf die Gelegenheit wartet, Polen die litauischen Gebiete um Wilna wieder zu entreißen. In Flanke und Rücken zwischen Brest und Weichsel bedroht und in der Front vom Dnjepr angegriffen, muß die polnische Armee südlich des Poljesie in einem Lande mit aufständischer ukrainischer Bevölkerung einer Katastrophe entgegengehen. So oder

ähnlich muß der Plan sein, den sich Brussilow für den Sommer zurechtgelegt hat. Ob ihm die Kräfte hierzu zur Verfügung gestellt werden und die Mittel, die zur Bewegung solcher Kräfte erforderlich sind, vorhanden sind, entzieht sich der Beurteilung. Wir können nur die Perspektiven ermessen, die sich aus dem polnischen Unternehmen nach der Ukraina ergeben, und daran die Schlußfolgerung knüpfen, daß die Fernwirkung der jetzigen Kämpfe in Wolhynien noch in diesem Sommer mit dem Erscheinen bolschewistischer Truppen an unseren Grenzen enden kann. Vielleicht war Sowjetrußland noch nicht bereit zu einer Operation großen Stiles gegen Warschau, bei der es sich um Sein oder Nichtsein Polens handelt; vielleicht war die Atempause noch zu kurz; vielleicht wollte man sich politisch gegen Finnland und Rumänien erst sichern. Polens Initiative zwingt aber Moskau zu einem Entschluß, und der kann nur in dem oben ausgeführten Sinne fallen — es sei denn, die Sowjetrepublik ist nicht in der Lage zu einem Kriege gegen Polen. Dann aber wird Polen triumphieren und in seinem Übermut keine Schranken mehr finden und die Grenzen im Westen ebenso wenig respektieren wie im Osten. In diesem Falle wie in jenem, wo wir Erfolge der Bolschewisten erwarten, können wir uns vor der zwingenden Notwendigkeit sehen, unsere Grenzen mit bewaffneter Hand zu schützen.

Wie im vorigen Jahre bei den russischen reaktionären Gruppen, die zwar an der Peripherie aber noch auf russischem Boden entstanden waren, so sucht jetzt die Entente bei den vom alten Reiche abgetrennten Randvölkern im Kampfe gegen das bolschewistische Moskau die politische und militärische Regie zu übernehmen. Während wir daran zweifeln müssen, ob im vorigen Jahre der ehrliche Wille zur Zertrümmerung der Sowjetherrschaft vorhanden war, müssen wir nunmehr glauben, daß die der Welt von Moskau drohende Gefahr voll erkannt ist. Aber zweifelhaft ist es, ob sich dieses Jahr Figuren finden lassen werden; außer Polen kommt nur noch Finnland und Rumänien in Betracht. Beider Neigung zu bewaffnetem Eingreifen ist sicher nicht groß; gegen beide aber hat die Entente genügend Druckmittel; in Polen kann die verblendete, nach Westen und Osten aggressive Politik eine frühzeitige Katastrophe hervorrufen.

